

# Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Den 7. Februar 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXXVIII. Stück der böhmischen, kroatischen, rumänischen und slovenischen, das CXXX. Stück der böhmischen und italienischen, das CXXXI. und CXXXII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 sowie das I. Stück der böhmischen und polnischen, das II. Stück der böhmischen, das III. Stück der böhmischen, polnischen und slovenischen, das IV., V. und VI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Februar 1908 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 5 „Corriere del Leno“ vom 1. Februar 1908.  
Nr. 5 „Lubina“ vom 1. Februar 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Arbeitsministerium.

Die Blätter veröffentlichen Äußerungen über das neuzubildende Arbeitsministerium.

In der „Neuen Freien Presse“ rügt Herrenhausmitglied Julius v. Gomperz insbesondere, daß die so wichtigen und bedeutungsvollen Angelegenheiten des gewerblichen Bildungswesens vom Unterrichtsministerium losgelöst und dem Arbeitsministerium zugewiesen werden sollen. Das wäre ein nicht zu rechtfertigendes, gefährliches Experiment. — Reichsratsabgeordneter Oberbaurat Günther meint in demselben Blatte, die Hoffnungen, welche die Industrie und die Technikerschaft auf dieses Ministerium gesetzt haben, seien arg enttäuscht worden.

Sektionschef Dr. Wilhelm Exner äußert sich im „Neuen Wiener Tagblatt“ im großen und ganzen befriedigt. Die Organisation des neuen Ministeriums entspreche einem von ihm aufgestellten Programm, wenn auch mit einigen Schönheitsfehlern und Gebrechen. Er halte die Bildung eines

eigentlichen sozialpolitischen Ministeriums, welches die sozialpolitischen Requisiten aus allen Ministerien herausreißen würde, für ein Unding.

Das „Deutsche Tagblatt“ ist der Ansicht, daß mit der beabsichtigten Schöpfung ein schweres Unrecht gegen die Industrie begangen werde, da die einseitige Behandlung der industriellen und gewerblichen Interessen zerrissen und dadurch die Zusammenfassung der produzierenden Stände zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber der organisierten Sozialdemokratie erschwert werde.

Die „Reichspost“ dagegen glaubt, daß die neue Zentralstelle im ganzen den Charakter eines Ministeriums zur Förderung technischer Arbeit trägt, das mit vollem Recht als ein in sich abgeschlossenes organisches Ganzes bezeichnet werden kann.

Das „Vaterland“ veröffentlicht Mitteilungen des Ministers Dr. Geymann über die Organisation des neuen Ministeriums. Die Sozialpolitik sei in dem neuen Ministerium vornehmlich vertreten durch die Wohnungsfürsorge und durch die Fragen der Mittelstandspolitik, welche bisher einer entsprechenden Fürsorge entbehrten. Die ganz konkreten Arbeiterfragen hat man nicht einbezogen. Es ist dies gewiß dem Einfluß der sozialdemokratischen Partei zuzuschreiben, die eben mit ihren 87 Abgeordneten ein nicht zu unterschätzender Faktor geworden ist.

### Portugal.

Aus London wird berichtet: Meldungen, welche verschiedenen diplomatischen Stellen zugehen, sowie Mitteilungen, welche man in anderen mit Portugal in Verbindung stehenden Kreisen erhält, kennzeichnen die Lage in Lissabon in übereinstimmender Weise als beruhigt. Die Aufregung, die sich aller Klassen der Bevölkerung unmittelbar nach dem furchtbaren Verbrechen bemächtigt und

die Beforgnis, daß es zu weiteren Gewalttaten und Zusammenstößen kommen könnte, hervorgerufen hatte, ist fast vollständig geschwunden und es wächst das Vertrauen auf eine ruhige Weiterentwicklung der Dinge. Eine ausschlaggebende Wirkung übt in dieser Beziehung das Verhalten des neuen Königs, Dom Manuel, aus, dessen erste Kundgebungen und Regierungshandlungen allgemein beifällige Anerkennung gefunden haben. Der günstige Eindruck, den sein an das Volk gerichtetes Manifest hervorrief, wurde durch verschiedene Äußerungen befestigt, die er über seine Grundsätze zum Ministerpräsidenten und anderen Persönlichkeiten gemacht hat. Vollends die Entscheidungen, die Dom Manuel bezüglich der Feststellung der königlichen Zivilliste, sowie hinsichtlich der in der letzten Zeit von der früheren Regierung verfügten Ausnahmemaßregeln getroffen hat, wurden mit den freundlichsten Urteilen begrüßt. Man glaubt an amtlichen Stellen auf Grund der erwähnten Berichte die Zuversicht hegen zu dürfen, daß die Rückkehr normaler Zustände in Portugal keine Hemmung durch störende Ereignisse erfahren werde.

Nach einer Meldung aus Paris wird in dort eingetroffenen Nachrichten gleichfalls die Hoffnung ausgedrückt, daß in der portugiesischen Krise kein Rückfall in beunruhigende Zustände erfolgen werde. Die Nachrichten heben hervor, daß König Manuel in der gegenwärtigen außerordentlichen Lage eine in Anbetracht seiner Jugend und des Umstandes, daß er an die Übernahme der Krone im gegenwärtigen Zeitpunkte gar nicht denken konnte, überraschende Sicherheit und moralische Energie befunde.

Der Papst wird, wie man aus Rom meldet, keine besondere Gesandtschaft mit seiner Vertretung beim Leichenbegängnis des Königs Dom Carlos und des Kronprinzen Dom Luiz Philippe betrauen, da die Entsendung außerordentlicher Missionen bei derartigen Anlässen nicht zu den Bräuchen des

## Fenilleton.

### Die alte Tante.

Skizze von Emil Romanus.

(Nachdruck verboten.)

Sie sitzt in ihrem traulichen Stübchen am Fenster vor dem Mahagonitischchen, der in seinem Schubkasten so manche liebe Erinnerung birgt — aus alter, ferner Zeit. Die gütigen, blauen Augen des weißhaarigen Fräuleins, dessen Züge Herzensreichtum und Menschenliebe wunderbar verschönt haben, lieblosen eine schon vergilbte Photographie, auf der ein junger Offizier von sympathischem Außern dargestellt ist.

Still ist's in Tante Ulrike's Zimmer — ganz still. Nur die alte Uhr tickt leise und gedämpft, als fürchte sie, den Frieden hier oben zu stören . . . Tick-tack, tick-tack.

Draußen summt der Abendwind eine melancholische Weise. Von der mächtigen Buche, in deren Zweigen im Sommer die bunten Vögelchen so schön sangen, fallen weiße Flöckchen zur schneebedeckten Erde. Langsam bricht die frühe Dämmerung herein.

Tante Ulrike hat das kleine Bild wieder verschlossen und lehnt sich in ihren Sessel zurück. Sie wehrt den lieben wehmütigen Erinnerungen nicht, die sich mit Macht wieder hervordrängen.

In jedes Menschen Leben greift wohl einmal das Schicksal mit seiner ehernen Hand ein und wühlt es in seinen tiefsten Tiefen auf wie der Sturm das Meer. Wohl dem, dem dann das größte

Leid zum Segen wird, dem aus brausenden Stürmen heiliger Frieden erblüht!

Vor 38 Jahren war es, als der junge Offizier, mit dem sie sich als achtzehnjähriges Mädchen verlobt hatte, den Tod auf dem Schlachtfelde fand. Nicht, daß sie ihn verlor, war das Furchtbare, sondern daß er im Unfrieden von ihr gegangen war, daß er ihre wegen den Tod gesucht hatte. Sie war es ja gewesen mit ihrem Trotz und Eigensinn, die den Geliebten von sich gestoßen. Unmittelbar darauf war der Krieg ausgebrochen, und ohne Abschied war der junge Offizier ins Feld gezogen. Sein verletzter Stolz hatte ihn daran gehindert, was das Herz so gern getan hätte. Schon nach wenigen Tagen erhielt sie die Nachricht von seinem Tode. Als einer der Ersten war er gefallen. Er hatte den Tod im Schlachtgewühl gesucht. Auf seiner Brust fand man das Bild der Geliebten und darunter die Worte: „Lebe wohl, du Heißgeliebte!“

Was sind Worte, die wahnsinnige Reue zu schildern, die das Herz der jungen Braut zerriß! Die schwarzen Flügel der Melancholie senkten sich auf ihre junge Seele nieder. Kein Stern leuchtete ihr — Nacht war es um sie, finstere, trostlose Nacht . . .

Dann aber ging eine Umwandlung in ihr vor. Ihr Leben war zertrümmert; aber aus den Trümmern sollte es von neuem aufgebaut werden. Sie wollte ein neues Leben beginnen, um die große Schuld an dem Toten abzutragen. In dem tiefsten Leid war ihr hell und strahlend ein Stern aufgegangen: es war die Liebe, die fortan ihres Lebens Trost und Inhalt werden sollte. Wie würde sie einem Manne die Hand zum Lebensbunde reichen. Die Liebe zu dem Toten sollte das Heiligtum

werden, in dem sich das Opferfeuer der Menschenliebe entzündete. Anderen helfen, andere beglücken, das sollte fortan ihre Lebensaufgabe werden.

Und so wurde sie die gute, milde alte Tante, die stets bereit war zu helfen, zu vereinen, was getrennt war, zu der sich alle flüchteten, deren Herz bekümmert und traurig war. Wieviel Segen hatte sie gestiftet, die alte Tante, wieviel Tränen getrocknet, wieviel Freude gespendet. Das hat sie so reich und glücklich gemacht.

Horch! Auf der Treppe leichte Schritte . . . ein kurzes Klopfen an der Tür . . . über Tante Ulrike's gütiges Antlitz huscht ein feines Lächeln. Wer mag's sein? Wer mag der alten Tante sein Herz ausschütten wollen?

„Herein!“ ruft sie mit ihrer lieben Stimme, und es ist so viel Aufmunterung, so viel Trostbereitschaft in diesem einen Wort: „Herein!“

Die Tür fliegt auf, und schon im nächsten Augenblick liegt ein junges blondgelocktes Mädchen am Halbe der alten Tante. Erika, die Enkelin ihrer Schwester, preßt das Köpfchen an die welke Wange der Matrone; die feinen, schlanken Glieder durchzittert ein krampfhaftes Schluchzen, und Tante Ulrike fühlt, wie heiße Tränen über das glühende Gesicht ihres Lieblings rinnen.

Kein Wort kommt aus ihrem Munde; nur ihre alten Hände streicheln leise über Haar und Wange des jungen Mädchens. Was mag sie haben, die Kleine? Sie hätte sie am wenigsten hier erwartet — sie, die lustige, übermütige Erika, die erst seit einigen Wochen verlobt ist — verlobt mit dem schneidigsten Offizier der ganzen Garnison. Sie kann doch unmöglich — oder sollte da jetzt schon etwas nicht in Ordnung sein? (Schluß folgt.)



Vatikan gehört. Die erwähnte Aufgabe wird dem päpstlichen Nuntius in Lissabon, Mgr. Lonti, zufallen.

Die portugiesische Gesandtschaft in Wien hat aus Lissabon Telegramme erhalten, welche konstatieren, daß das Befinden des Königs Manuel, der bekanntlich bei dem Attentate leichte Verletzungen erlitten hat, andauernd befriedigend ist. Desgleichen ist der Gesundheitszustand der Königin Amelie trotz der außerordentlichen seelischen Erschütterungen, denen sie ausgesetzt war, ein günstiger.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Aus Wien meldet man: Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat das gemeinsame Finanzministerium schon vor einiger Zeit der österreichisch-ungarischen Regierung einen Vorschlag zur Begutachtung übergeben, demzufolge ein Landtag für Bosnien und die Herzegovina errichtet werden soll. In diesem Plane wird die Bildung einer Körperschaft vorgeschlagen, die zum Teile aus Virilisten, zum Teile aus gewählten Vertretern der Bevölkerung bestehen soll. Die Wahlmandate sollen nach einem Schlüssel zwischen den drei konfessionellen Nationalitäten: den Serben, Kroaten und Mohammedanern, zur Aufstellung gelangen. Bei der Wahlart soll außerdem auch auf die Sicherung der Mitwirkung der Landbevölkerung Rücksicht genommen werden. Die Verwirklichung des Landtagsprojektes ist jedoch nicht für die nächste Zeit zu gewärtigen.

In diesen Tagen hat der italienische Ministerrat eine allgemeine Verordnung über den Volksschulunterricht genehmigt, die die vielerörterte Angelegenheit des Religions-Unterrichtes endgültig ordnet. Dem Vorschlage des Unterrichtsministers Rava folgend und in Uebereinstimmung mit der Auffassung von dessen Vorgänger Orlando im Jahre 1904 hat, nach der „R. Z.“, der Ministerrat, ohne auf das jüngste Gutachten des Staatsrates Rücksicht zu nehmen, folgendes angeordnet: „Die Gemeinden haben für den Religions-Unterricht derjenigen Schüler zu sorgen, deren Eltern ihn fordern, und zwar an den vom Provinzialschulrat zu bestimmenden Tagen und Stunden entweder durch die Klassenlehrer, die dafür geeignet erscheinen und dazu bereit sind, oder durch andere Personen, deren Befähigung vom Provinzialschulrat anerkannt wird. Wenn jedoch die Mehrheit der Schulräte der Gemeinde nicht glaubt, den Religions-Unterricht anordnen zu sollen, so kann er auch auf Veranlassung der Familienväter, die ihn fordern, durch eine Person erteilt werden, die das Elementar-Lehrzeugnis besitzt und vom Provinzialschulrat gutgeheißen wird. In diesem Falle werden für den Religions-Unterricht die Schulräume an den Tagen und Stunden zur Verfügung gestellt, die der Provinzialschulrat bestimmt.“

## Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. R. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Abends nach Tisch wurde das Verlangen nach den versprochenen spiritistischen Wundern laut, und da Hussein einwilligte, sich mit etwa vorhandenen günstigen Kräften in Verbindung zu setzen, wie er sich ausdrückte, so begaben wir uns wieder in das Gobelin-Zimmer.

Ein großer Tisch war schon in die Mitte des Zimmers gestellt worden und um diesen herum Stühle für den größten Teil der Anwesenden. Ich, als anerkannter Skeptiker, durfte nach allgemeinem Urtheil nicht am Tische Platz nehmen, aber ich mußte im Zimmer bleiben, um Zeuge des Sieges der unsichtbaren Kräfte zu sein!

Nur eine Kerze, und zwar hinter einem Wandschirm, blieb brennen. Allmählich verstarb auch das Flüstern und Rischen rings um den Tisch, bis in der tiefsten Stille das Plattern wie von losem Zeug hoch über unseren Köpfen deutlich vernehmbar war.

Plötzlich ertönte ein scharfes Klopfen gerade in der Mitte des Tisches. Ich weiß nicht, wie es hervorgebracht wurde, aber dem Klange nach zu urteilen, ertönte es an einem Flecke, den keiner der am Tische Sitzenden mit den Händen erreichen konnte. Wie das Kunststückchen auch gemacht wurde, jedenfalls war es sehr geschickt.

Hussein sagte einige Worte in seiner Muttersprache, und seine klare, metallische Stimme dröhnte

In bezug auf die angeblich bevorstehende Reise des Kaisers Nikolaus von Rußland nach Cannes wird aus Paris gemeldet, daß man dort hierüber verlässlicher Nachrichten bisher entbehrt.

Aus Paris wird gemeldet: Der Wechsel auf dem französischen Botschafterposten in Petersburg wurde in eingeweihten Kreisen seit einiger Zeit als feststehend betrachtet. Die Annahme, daß ein jüngst vom Fürsten Mescherskij veröffentlichter Artikel, der den bisherigen Botschafter, Herrn Bompard, heftig angriff, von Einfluß auf diese Angelegenheit gewesen sei, ist somit unrichtig. Ebenso wenig entspricht die Behauptung den Tatsachen, daß der russische Minister des Aßern, Herr von Izvolskij, zu wiederholtenmalen die Abberufung des Herrn Bompard verlangte, und zwar mit der Begründung, daß derselbe das Petersburger Kabinett hinsichtlich der Stellung der französischen Regierung zur Frage der Aufnahme einer russischen Anleihe irregeführt habe. Der Ursprung der Änderung in der diplomatischen Vertretung Frankreichs beim russischen Hofe ist vielmehr in der Erkenntnis der französischen Regierung zu suchen, daß die Stellung des Herrn Bompard in Petersburg sich infolge verschiedener Zwischenfälle schwierig gestaltet hatte, woraus sich unliebsame Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen den beiden Mächten hätten ergeben können. Die Berufung des Vizeadmirals Toudard auf den mehrerwähnten Botschafterposten findet in den Pariser sowie in den Petersburger politischen Kreisen eine beifällige Aufnahme.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein moderner Kasseneinbruch.) Ein Kasseneinbruch in die Wechselstube J. Czuczka in Troppau wurde auf moderne Weise ausgeführt. Die Täter wendeten nicht Einbruchswerkzeuge an, sondern schmolzen rings um das Schlüsselloch der mit Panzerplatten versehenen Kasse mit Hilfe von Thermit eine Anzahl Löcher, bis sich das ganze Schloß mühelos abnehmen ließ. Dann raubten sie einen Teil des Inhaltes der Kasse, nämlich schlesische Pfandbriefe, schlesische Kommunal-Obligationen und fünfprozentige russische Obligationen im Werte von 35.000 K. Mit der Beute ergriffen die Einbrecher die Flucht.

— (Glück im Unglück) hatte, wie der „Post.“ aus Bern geschrieben wird, eine Welpenfamilie im Jfsental (Kanton Uri). Der Besitzer eines einsamen Hofes, Theobul Biffig, war an einem Abend in der vergangenen Woche eben mit der Fütterung seines Viehes beschäftigt, als er durch ein donnerartiges Getöse aufgeschreckt wurde. Er sprang aus dem Stalle gegen das Haus hin und bemerkte nun, daß sich droben am Berge eine gewaltige Felsmasse losgelöst hatte und in mächtigen Blöcken über den steinhart gefrorenen Boden talwärts donnerte. Ein solcher Felsblock, in der Größe eines Stubenofens, kam in fürchterlichen Sähen gerade gegen das Haus zu, in dem des Welpers Familie, die Frau mit zwei kleinen Kindern und einer Pflegerin, sich befand. Mit schrecklichem Getöse durch-

wie ein Trompetenstoß durch das lautlose Gemach. Als Antwort erfolgte ein Klopfen wie das erste. Dann begann der Tisch sich zu bewegen. Langsam, sehr langsam erhob er sich von der Erde, und als er zweifellos in der Luft hing, bewegte er sich gegen das obere Ende des Zimmers zu. Die Sitzenden erhoben sich von ihren Plätzen und folgten ihm schweigend.

Diejenigen, welche derartige Phänomene bis dahin noch nicht erlebt hatten, stießen leise Ausrufe des Staunens und der Ehrfurcht aus. Plötzlich fiel der Tisch mit einem Krach zu Boden, genau so, als wäre eine ihn tragende Hand darunter weggezogen. Die Zuschauer, Herren und Damen, alle schrien auf, und dann hallte die klare, kalte Stimme des Parfen durch den Raum.

„Jemand hat dies verursacht“, sagte er. „Aber einerlei. Wir wollen etwas anderes versuchen. Meine Damen und Herren, bitte, setzen Sie sich nieder.“

Sie taten es und in weniger als zehn Minuten ertönten die Klopfstöße von neuem, begleitet von seltsamen, unbeschreiblichen Geräuschen in den verschiedensten Theilen des Zimmers.

Dies machte schon im höchsten Grade aufgeregt, und als Hussein plötzlich in lautem, herischem Tone sprach, als erteilte er einem Unsichtbaren Befehle, rann ein Schauer durch die ganze Gesellschaft.

„Eine Botschaft soll einem von uns gefendet werden“, sagte der Parfe dann in nüchternem, alltäglichem Ton, „und zwar auf dem Wege mittels versiegelter Umschläge. Will einer die Güte haben, mir ein Paket Umschläge zu geben?“

schlug der Felsblock gleich einer riesigen Kanonenkugel das ganze Gebäude der Länge nach, so daß es wie ein Kartenhaus zusammenstürzte und im Augenblicke in einen Trümmerhaufen verwandelt war. In der letzten Sekunde hatte Frau Biffig, die eben in der Küche mit der Bereitung des Nachtessens beschäftigt war, noch ins Freie flüchten können. Was aber war aus den beiden Kindern und der Pflegerin geworden, die im Augenblicke des Unheils in der Wohnstube gespielt hatten? Angsterfüllt machten sich die Eltern ans Suchen und Nachgraben, und zu ihrer grenzenlosen Freude fanden sie die drei völlig unversehrt in der einzigen Ecke des Hauses, die noch halb aufrecht geblieben war. Alles andere samt dem Hausgerät war gänzlich zerschmettert und zum Teil weit über die Wiese zerstreut, nur das Winkelschen, wo die Magd mit den beiden Kindern spielend hinter dem Tische gesessen, war wie durch ein Wunder verschont geblieben.

— (Das größte Café der Welt) soll Berlin erhalten. Die Herren Gottfried und Hugo Kertau haben von der Darmstädter Bank ein Haus nahe der Friedrichstraße für 2½ Millionen Mark gekauft. Das große Gebäude wird abgebrochen. In dem Neubau sollen Kaffee-, Tee-, Konditorei-, Klub-, Speise-, Spiel-, Les- und Damenäle für 2000 Personen geschaffen werden. Die Billardabteilungen (Akademie-, Turnier- und offene Billardsäle) sollen 66 Billards enthalten.

— (Ein teures Geburtstagsgeschenk Richard Wagners.) Eine reizende, noch kaum bekannte Richard Wagner-Anekdote aus des Meisters letztem Lebensjahre, von seinem Aufenthalte in Venedig her, wird jetzt in Erinnerung gebracht. Es war zum 45. Geburtstag der Frau Cosima, wozu der allzeit aufmerksame Gatte ihr eine besondere Freude zugebracht hatte. Richard Wagner ging zu dem Zwecke nach dem Vico Marcello und fragte an, ob man geneigt wäre, unter seiner Einstudierung und eigenen Leitung ein Jugendwerk von ihm, eine Sinfonie, die er in seinem neunzehnten Jahre geschrieben hatte, aufzuführen. Mit besonderem Vergnügen ging man auf den Vorschlag des Meisters ein, und Wagner selbst dirigierte alle Proben. Am 25. Dezember 1882, an Frau Cosimas Geburtstag, fand denn in der Tat vor Wagners Familie und einer Anzahl geladener Freunde unter des Meisters Leitung die Aufführung statt. Richard Wagner befand sich an jenem Tage in seiner Geberlaune: Um sich dem Orchester dankbar zu zeigen, ließ er den Musikern drei lange Büffets, besetzt mit allerfeinsten Delikatessen, herrichten, und wie wenig er knauferte, geht daraus hervor, daß das Abendbrot mehr als 800 Lire kostete. Wenige Tage darauf kommt vom Vico Marcello — eine Rechnung über 2200 Lire für die Mitwirkung der Mitglieder! Richard Wagner weigerte sich keinen Augenblick, zu zahlen. Frau Cosima bat ihn aber lächelnd, solche kostbaren Geburtstagsgeschenke für die Folge zu unterlassen. Es war der letzte gemeinsame Festtag der beiden Gatten.

— (Eine merkwürdige Perle) findet sich in dem von dem Naturforscher W. Saville-Kent über Australien verfaßten Reisewerk abgebildet. Es ist eigentlich eine natürliche Zusammenstellung von neun Perlen in Form eines Kreuzes, das den Namen des bekannten Sternbildes des südlichen Kreuzes trägt und für das der ungeheuerliche Preis von 200.000 Mark verlangt wird. Der Stamm

Die Briefumschläge wurden gebracht und gingen von Hand zu Hand, damit alle sich überzeugen konnten, daß sie nichts Geschriebenes enthielten. Sie wurden dann mit einem nassen Schwamm verschlossen und jedem der Anwesenden wurde einer gegeben. Einige behielten die Kuverte in der Hand. Andere steckten sie in die Taschen. Ich zog sachte meinen rechten Schuh aus, legte den Umschlag hinein und zog ihn wieder an.

In lautlosem Schweigen verharrte die kleine Menge, bis ein unterdrückter Schrei des Staunens und Schreckens die Stille unterbrach. Hoch oben über unseren Häuptern, im Halbdunkel der hohen Kuppel, schien eine Geisterhand zu schweben.

Ich sah sie ganz deutlich. So fest ich auch überzeugt war, daß sie durch optische Täuschung oder einen anderen geschickten Kniff hervorgebracht war — kurz, daß sie ein Taschenspielerkunststückchen war — so will ich doch nicht leugnen, daß dieser seltsame geisterhafte Anblick eine gewisse Wirkung auf mich hatte. Langsam verschwand die Hand, und Hussein befahl, die Kerzen anzuzünden.

Als alle Kerzen auf dem Mandelaber brannten, drängten viele hinzu, um ihre Kuverte zu untersuchen, in der Hoffnung, daß ihnen eine überraschende Mitteilung geworden sei. Alle waren enttäuscht und einige begannen schon zu murren, als Husseins Stimme sich von neuem vernehmen ließ:

„Sind alle Umschläge geöffnet worden?“

Ich hatte meinen ganz vergessen. Ich bückte mich und holte ihn aus meinem Schuh hervor. Obenauf stand in großen, sperrigen Buchstaben mit violetter Tinte das Wort „Horaz“ — mein Vorname. Ich riß das Kuvert auf, und drinnen stand-



dieses Perlenkreuzes hat eine Länge von 40 Millimetern, der Querbalken von 22 Millimetern. Daß keine künstliche Zusammensetzung vorliegt, ist durch die schärfsten Untersuchungen erwiesen. Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, welcher Fremdkörper hier den Perlenüberzug veranlaßt hat, und der oben genannte Naturforscher nimmt an, daß es wahrscheinlich ein Stück knotigen Meertangs ist, da eine ähnliche geästete Tangart in den australischen Gewässern vorkommt. Perlen sollen für Röntgenstrahlen undurchsichtig sein, sonst wäre es ja das einfachste, das kostbare natürliche Perlenkreuz mit den X-Strahlen durchleuchten zu lassen, um seine Grundlage aufzuklären.

— (Heiteres aus der „Jugend“.) In einer Schwurgerichtsverhandlung erzählte bei der Beweisaufnahme ein Zeuge jammernd von seinen kläglichen Vermögensverhältnissen: „Ach, die Herren wissen das gar nicht, was es heißt, das lumpige Einkommen und hungern müssen.“ Der Vorsitzende rügte diesen Vorwurf seufzend: „Lieber Mann, das wissen wir als königlich sächsischer Richter sehr wohl!“

Der betrogene Dieb: Ich besuchte meinen Onkel in seinem Parfümerieladen. Da trat eine elegante Dame ein, kaufte einen Flakon zu 10 Mark und stahl — ich sah es deutlich — noch fünf andere Fläschchen. „Onkel“, begann ich erregt, als sie gegangen war. Er winkte ab. „Laß man“, sagte er. „250 Prozent finst du ein ganz en scheener Reinerwerb.“

Ausnützung. „Warum fahren Sie denn bis Uebersee, Sie wohnen doch in Bernau?“ — „Ja, aber mei Billett reicht bis Uebersee. Da geh' ich dös Stüdel zurück zu Fuß.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Protokoll über die Sitzung des t. t. Landeslehrerrates für Krain) am 30. Jänner 1908. Die provisorischen Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Anton Vode in Zagradec, Franz Stular in Petersdorf, Lubwig Roželj und Josefina Vrce in Seisenberg, Juliana Ročjančič in Bründl, Paula Lampe in Hruševje, Antonia Bizin in Pl. Dreifaltigkeit bei Zilze, Marie Veselič in Dubanje, Sophie Stoflanc in Podzemelj, Ignaz Hude in Hönigstein, Amalia Keceļ in Sankt Georgen bei Krainburg, Karoline Samš in Mitterdorf in der Wochein, Blažimila Persl in Ratšach bei Steinbrück und Antonia Birk in Guteafeld wurden auf ihren dormaligen Dienstposten definitiv ernannt. — Die provisorische Lehrerin Justine Rozamernik in Altenmarkt bei Laas wurde in Hönigstein, Josefina Javornik, gew. Supplentin in Waisch, in Wocheiner Feistritz, der prov. Lehrer in Rassenfuß Josef Oblaschek in Guteafeld und der provisorische Lehrer in Luttenberg Rudolf Dostal in Senojetš definitiv angestellt. — Versetzt wurde der Oberlehrer Johann Struclj in Buča als Lehrer nach Guteafeld, die definitiven Lehrerinnen Marie Hajdiga von Treffen nach St. Martin unter dem Großtaulenberge, Mathilde Blagajne-Gorišek von St. Kanzian nach Watsch und Anna Grubnik von Breznitz nach Treffen. — Die Aushilfslehrerin an der städtischen slovenischen Mädchenschule in Laibach Lea Levec wurde zur definitiven Lehrerin an der städtischen deutschen Mädchenschule in Laibach ernannt. — Die Lehrerin Marie Sterjan wurde über ihr Ansuchen in

ten mir in derselben Handschrift die Worte entgegen: „Du bist in Gefahr. Laß dich warnen und gehe!“

Ich wußte, daß die Schrift durch reine Fingertätigkeit zustande gekommen war. Ich hätte die sympathetische oder unsichtbare Tinte nennen können, die gebraucht worden war — jedenfalls wußte ich, daß es nicht schwer halten konnte, eine Flüssigkeit zu finden, die bei schwacher Schrift auf weißem Papier unsichtbar war und erst nach einiger Zeit, wenn sie dem Lichte ausgesetzt wurde, sichtbar hervortrat. Unmöglich konnten doch Gaunt und seine Helfer hoffen, mich durch solch indischen Unsinn von meinem Vorhaben abzubringen.

Da die anderen Gäste mich umringten, um die Schrift zu prüfen, sah ich auf und begegnete Gaunts Blicken, der mich fest ansah.

Nun begriff ich. Er wollte mich weder erschrecken, noch mich glauben machen, daß ich eine übernatürliche Mitteilung erhalten hatte, sondern er wünschte nur, mir eine Warnung so zukommen zu lassen, daß sie nicht recht greifbar war und daß ich mich später nicht irgendwie darauf berufen konnte. Während mir dies durch den Sinn flog, sah ich, daß Gaunt leise lächelte — oder zu lächeln schien — als wollte er sagen, daß ich seine Absicht recht verstanden hätte.

Ich will nicht leugnen, daß dieser Vorfall mich beunruhigte. Ich merkte, daß dies zwei kühne, gewissenlose Männer waren, die um hohen Einsatz spielten, wenn ich auch nicht begriff, was Isabellas Tod oder Leben mit ihren Plänen zu tun haben konnte.

Ich war überzeugt, daß sie vor nichts, selbst

den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Bewilligt wurde die Erweiterung der dreiklassigen Volksschule in Domžale auf 4 Klassen und die Errichtung einer zweiten Parallelabteilung an der Volksschule in Laferbach. — Anträge wurden beschloffen in Angelegenheit der Verstaatlichung der Kommunalrealschule in Idria und über die Systemisierung von Lehrstellen an der Staatsrealschule und am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach. — Einige Disziplinarfälle und Inspektionsberichte wurden der Erledigung zugeführt. — Dem Professor Matthäus Klimsch am I. Staatsgymnasium in Laibach wurde anlässlich der von ihm bewirkten Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Anerkennung des Landeslehrerrates ausgesprochen.

— (Personalnachricht.) Gestern ist Ihre Durchlaucht Fürstin Windischgrätz hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Vom Justizdienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat die Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Stanislaus Jenčič, Alois Komljanec, Johann Kerc und Jakob Luzzar zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtspräsidenten ernannt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Stadtmagistrates über Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadtgemeinde Laibach (Referent Dr. Jarnik). — 2.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse des Eisenbahngrabens am Teiche in Tivoli (Referent Dr. Triller). — 3.) Bericht der Finanzsektion über die Verpachtung des städtischen Kolesiabades für das kommende Triennium (Referent Svetelj). — 4.) Bericht der Finanz- und Polizeisektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die probeweise Anschaffung eines eigenen Rehrichtswagens (Referent Svetelj). — 5.) Berichte der Bauktion (Referent Hanus): a) über den Regulierungsplan für den 2. Teil der Petersdorfstadt; d) über das Gesuch des Peter Lahnik um Aufteilung der Parzellen Nr. 32 und 68 der Katastralgemeinde Grabisce in fünf Baupläne. — 5.) Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Bleiweis): a) über die Einteilung der Stadt in Rauchfanglehrerbezirke und über einen einheitlichen Rauchfanglehrertarif; b) über die Einsprache der Besitzer Baso Petrič und Matthias Kump gegen die elektrische Netzebeleuchtung über dem Geschäftsflokal des Geschäftsführers D. Bernatović. — 6.) Berichte der Schulsektion: a) über den Jahresrechnungsabschluss der Direktion der städtischen höheren Mädchenschule pro 1907 (Referent Dr. Triller); b) über die Rechnungen, betreffend die Verwendung der Bezirkslehrerbibliothek für die Stadt Laibach 1905/1906 (Referent Franchetti). — 7.) Bericht des Direktoriums des städtischen Wasserwerkes über das Gesuch der Aktienbaugesellschaft „Union“ um Bewilligung eines größeren Wasserquantums für das Hotel „Union“ und um Abschreibung des Wassermehrverbrauches im Laufe des verflossenen Jahres (Referent Hanus). — Hierauf geheime Sitzung, worin Berichte der Gewerbektion (Referent Franchetti) über fünf Gesuche um Verleihung von Gastwirtschaftskonzessionen zc. zur Beratung gelangen.

nicht vor einem Morde zurückschrecken würden — wie sie es in der Tat schon bewiesen hatten — und nun bedrohen sie mich. Vermutlich bedeutete es, daß, falls ich das Schloß nicht sofort verlasse, sie versuchen würden, mich zu ermorden.

Es überließ mich kalt. Schon die Idee, daß ein Mitmensch nach unserem Leben trachtet, läßt unser Blut erstarren. Dennoch zauderte ich, zu fliehen und bald kam ich zu dem Schlusse, daß die Gefahr in Wirklichkeit nicht so groß war, wie es zuerst schien. Ich konnte es leicht so einrichten, daß ich am Tage stets mit anderen zusammen war. Bei Nacht konnte ich meine Tür verriegeln, so daß offene Gewalt so gut wie unmöglich war. Der einzige andere, ihnen zu Gebote stehende Weg war Gift und so brauchte ich mich mit Speisen und Getränken nur an die Schlüssel und Flaschen bei den allgemeinen Mahlzeiten zu halten, um tatsächlich sicher zu sein.

Ich blieb also. Jeden Morgen ging ich zu Herrn Cockburns Zimmer und bat um Einlaß; jeden Morgen wurde mir gesagt, er wünsche mich nicht zu sehen. Ob diese Antworten wirklich von ihm kamen, konnte ich nicht erfahren. Wahrscheinlich war ihm gesagt worden, ich wäre erkrankt und er hatte keine Ahnung, daß ich täglich an seiner Tür war. Sonst wäre er sicher überredet worden, mich irgendwie loszuwerden.

Endlich kam die erwartete Entlassung. Ich wurde gebeten, in Herrn Gaunts Zimmer zu kommen; als ich eintrat, saß er am Tisch und Kusselein stand am Fenster, anscheinend in eine Zeitung vertieft.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zur Wahlbewegung.) Vom Zentralausschusse der slovenischen Volkspartei erhalten wir die Einladung zu einer Hauptversammlung der Vertrauensmänner, die für heute 9 Uhr vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ mit folgender Tagesordnung anberaumt wurde: 1.) Die politische Lage und die Landtagswahlen. Referent Dr. Ivan Suferšič. 2.) Die wirtschaftliche Lage und die Landesverwaltung. Referent Dr. Joh. Cv. Kretz. 3.) Die Kandidaturen für die Landtagswahlen. 4.) Allfälliges. — Wir werden über den Verlauf der Versammlung morgen eingehender berichten.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der t. t. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Novak die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Rosak zur Supplentin an der Volksschule in Billiggraz bestellt. — Der t. t. Bezirksschulrat Gottschee hat die bisherige Supplentin an der Knabenabteilung der Volksschule in Reifnitz, Fräulein Wilhelmine Beniger, zur provisorischen Lehrerin an der Mädchenabteilung der vorgenannten Volksschule ernannt und an ihre Stelle die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Siska zur Supplentin bestellt. — r.

— (Ein Universitätsvortragsabend des Volksbildungsvereines „Akademija“.) Vorgestern abend um 8 Uhr hielt der Agramer Universitätsprofessor Dr. Albert Bazala im großen Saale des „Mestni Dom“ vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Ethik und Nationalökonomie“. Der Vortragende führte in gedrängter, jedoch klarer und übersichtlicher Form ein erschöpfendes Bild über das Wesen, die wissenschaftliche Bedeutung und den Zusammenhang der in Rede stehenden Begriffe vor Augen; er behandelte die Entwicklung und die Wechselwirkung beider von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage; er charakterisierte die Wichtigkeit der Ausgestaltung und Läuterung von ethischen wie nationalökonomischen Prinzipien für alle Entwicklungsphasen der menschlichen Gesellschaft. In der Ethik handelt es sich vor allem um ideale Ziele; sie stellt die Normen des richtigen, des lobenswerthesten Willens auf und opfert dem Streben nach Erreichung dieser idealsten Willensperfektion und Verwirklichung der vollkommensten Sittengesetze jedwede andersgearteten Bestrebungen; erst wenn diese hohen idealen Ziele gesichert erscheinen, lenkt sie ihren Blick auch auf Beschaffung, auf Erreichung materieller Erdengüter. Die Nationalökonomie oder Volkswirtschaftslehre, aber steht auf einem viel praktischeren Boden; ihr nächstgelegenes Ziel ist das materielle Wohlbefinden des Einzelindividuum wie der Gesamtheit und erst wenn die Bedingungen hierfür gegeben und gesichert sind, wendet sie ihr Augenmerk aufs Ideale. Deshalb suchten auch schon die ältesten Lehrer den Urquell der ethischen Bestrebungen in einer höheren, idealen, seelischen Natur des Menschen, während sie die nationalökonomischen Betätigungen aus einer demselben innewohnenden wirtschaftlichen Veranlagung hervorgehen sahen. Was nützt uns die Erreichung der materiellen Güter, wenn wir den idealen fernab stehen, fragte sich der Ethiker, was nützt uns die Erreichung aller sittlichen Vollkommenheit, wenn wir darob eines Tages verhungern können, lautete der ernste Einwurf des Nationalökonom. Und wo liegt nun der Weg zum wahren Glücke, so fragte sich wohl der eine wie der andere; denn an der Erreichung des Glückes war die Menschheit immer interessiert; sollte man also die sittliche oder die wirtschaftliche Natur im Menschen kräftigen? So entwickelte sich aus einem noch unausgeprägten Bewußtsein, aus einer Fülle keimender Ideen sittlicher und wirtschaftlicher Natur die uns in den Sprüchen der Weisen Griechenlands entgegenreten, bei Sokrates und Aristoteles eine Wissenschaft der Ethik. Doch verfällt diese bei den griechischen Philosophen noch aus einem Extrem ins andere und ist mit staatsrechtlichen, politischen, volkswirtschaftlichen und religiösen Momenten verknüpft. Predigt doch Sokrates das Paradies absoluter Armut und Selbstverleugnung, und Diogenes will den Göttern durch das Ideal der bedürftigen Bedürfnislosigkeit am ähnlichsten sein. All dies war auch fürs Altertum auf die Dauer nicht haltbar und schon Seneca weicht von der prinzipiellen Geringschätzung der Erdengüter ab und betont — eine ganz moderne Idee! — daß auch Wohlstand und Reichtum der Entwicklung der Volkswirtschaft sehr förderlich sein könne! Das Christentum als eine Lehre, deren Reich nicht von dieser Welt ist, zeitigte in der Ethik wieder eine Richtung, die, nach dem Grundsatz: „Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen“, in arge Gegenätze mit den nationalökonomischen Bestrebungen trat und in ihren extremsten Folgerungen bezüglich der Scheidung der sinnlichen und über sinnlichen Natur im Menschen zur unfruchtbaren Askese ausartete; daher Vernachlässigung von Handel und Verkehr, Verbot des Zinsenehmens, Armutsideal! . . . Langsam bereitet das Zeitalter der Kreuzzüge einen Umschwung vor; die Theorie der Ethik wird milder in ihrer Beurteilung und Wertschätzung materieller Erdengüter; Handel und Gewerbe erstarben, nicht wenig gefördert durch das Entstehen der kleinen Stadtrepubliken wie Lübeck, Hamburg und Bremen, durch den Aufschwung von Genua, Florenz und Venedig;



durch die Entdeckung der überseeischen Länder entwickelt sich die Kolonialpolitik, es bilden sich Fragen über Steuerrecht und Steuerverteilung aus und im 16. Jahrhundert haben wir es bereits mit einer selbständigen volkswirtschaftlichen Wissenschaft, der Nationalökonomik, zu tun, die sich von der Ethik, von der Staatswissenschaft, Staatspolitik und Religionslehre nun definitiv streng abspaltet. — Der Vortragende behandelte nun die Hauptsysteme dieser Wissenschaft, vor allem den Merkantilismus. Insbesondere betonte er den Zusammenhang des Merkantilismus mit der Ethik; das Merkantilssystem unterstützte in seiner Sucht nach Hebung der Inlandsindustrie die Einwanderung fremder Elemente, andererseits gab es dem Staate einen zu gewaltigen, geradezu omnipotenten Charakter; die betreffenden Städte verloren infolge der außerordentlich starken Einwanderung ihren nationalen Charakter und andererseits wurde durch die unumschränkte Macht des Staates der Wert des Einzelindividuums auf ein Nichts herabgedrückt: sohin zwei große ethische Mängel. Der Physiokratismus legt bereits großen Wert auf den einzelnen Staatsbürger; dieser ist nicht mehr ein Werkzeug, sondern soll eine Stütze des Staates sein. Es ist die Theorie Adam Smiths, die uns nun entgegentritt, dahinschallend, daß derjenige, der sein eigenes Interesse am besten im Auge hält, hiedurch auch das Gesamtinteresse des Staates am wirksamsten fördert. Allein auch diesen Grundsätzen ist vom Standpunkte der Ethik mit Einwendungen zu begegnen. Sie sind nämlich zu optimistisch! Denn nicht alle Staatsbewohner gehen auch bei sonst gleichen Verhältnissen mit gleicher Energie auf die Erreichung ihres Zieles los und durch die Fortschritte der modernen Technik erwachsen auch den wacker auf ihr Ziel Losstrebenden oft Tag auf Tag neue Hindernisse und sie fühlen plötzlich machtlos und aller Mittel bar im Kampfe ums Dasein ihre Kräfte erschöpfen. Eben die zu intensive Ausnützung seines Interesses durch den einzelnen führte zum Kapitalismus und dieser zum Sozialismus. Der Vortragende streifte den historischen oder ökonomischen Materialismus in den Theorien eines Marx und Engels und betonte, wie sehr hier die ethischen Momente mit den nationalökonomischen verflochten seien. In der Theorie, „daß auch im Geistesleben lediglich die Macht des ökonomischen Faktors entscheide“, steckt wohl nur insofern ein wahrer Kern, als heutzutage wohl jede Ethik damit rechnet, daß jedermann vorher seiner Nahrungsorgen ledig sein muß, ehe man ihm wissenschaftliche Arbeiten und Erfolge zumuten darf. Allein den Ideen jede Bedeutung abzusprechen, sie als bloße Schatten hinzustellen, ist eine gänzlich verfehlte Ansicht. Die wohlverstandenen, richtigbegriffenen, auf feste moralische Grundsätze gestützten und mit entsprechender Energie geleiteten Ideen sind mächtige Hebel, die auch bei schwieriger ökonomischer Lage ihre Dienste nicht versagen. Und einer der wichtigsten moralischen Grundsätze, der schwerwiegendste auf dem Gebiete der Nationalökonomie — ist der von Treue und Glauben, die Seele von Handel und Verkehr. Auf ihr ruht der Kredit, auf dem Kredit das wirtschaftliche Leben. So greifen denn ethische Momente tief ein in das Gebiet der als Wissenschaft schon lange selbständigen Nationalökonomie. Aber auch die Nationalökonomie hat der Ethik den Beweis geliefert, daß letztere nur auf einer materiell gesicherten Basis sich fruchtbar entwickeln kann. Und diese wohlthätige Wechselwirkung bildet die Grundlage der Wohlfahrt jeder Einzelnation wie des Gemeinwohles aller Völker — denn mit verebeteren, besseren Völkern kommen wir sicher auch zu besseren Zeiten! — Laute Beifallsumgebungen des animierten Auditoriums beschlossen den interessanten Vortrag.

(Tanzkränzchen.) Im großen Saale des „Ratodni Dom“ fand vorgestern Abend ein vom Gesangschor der „Glasbena Matka“ veranstaltetes Tanzkränzchen statt. Solche Unterhaltungen wiederholen sich alljährlich und vereinigen stets eine große Anzahl von tanzenden Paaren, wodurch der Beweis erbracht wird, daß es in der „Glasbena Matka“ nicht nur vorzügliche Gesangkünstler und Gesangkünstlerinnen, sondern auch nicht minder vorzügliche Tänzer und Tänzerinnen gibt, die sich in den Wirbel der Vergnügung mit Lust stürzen, sich darin mit Ausdauer tummeln, um endlich einmal in den Morgenstunden wieder aufzutanken. An den Quadrillen, die von Herrn Knific geleitet wurden und hübsch ausgedachte und flott ausgeführte Schlußfiguren aufwiesen, beteiligten sich 90 bis 100 Paare, also für den Saal des „Ratodni Dom“ gerade die richtige Zahl — kein Gedränge und keine Leere. Die Rundtänze widelten sich bei den Klängen der Laibacher Vereinskapelle in der animiertesten Weise ab, zumal nach amerikanischer Manier vor der Raststunde die Damen selbst ihre Tänzer wählten und daher keineswegs Gefahr liefen, die Wandspitze als ungeschene oder unbeachtete Blümchen zieren zu müssen.

(Abwehrverband der Gewerbetreibenden.) In den Räumen des hiesigen Handwerkerheims fand gestern vormittag die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Abwehrverbandes der Gewerbetreibenden statt. Nachdem der Vereinsobmann, Schlossermeister Weibl, die Versammlung begrüßt und die Beschlußfähigkeit konstatiert hatte, erstattete der Vereinssekretär Gürtlermeister Kregar in ausführlicher Weise Bericht

über die Tätigkeit des Abwehrverbandes im abgelaufenen Jahre und dessen Bestrebungen hinsichtlich Förderung der gewerblichen Interessen. Der Verband zählt derzeit 115 Mitglieder, darunter auch einige Reichsratsabgeordnete, die aber teils durch Berufsgeschäfte, teils durch die Inanspruchnahme bei der Landtagswahlkampagne verhindert seien, der Versammlung beizuwohnen. Behufs Erleichterung des gewerblichen Kredits wurde eine gewerbliche Kreditgenossenschaft ins Leben gerufen, welche in den ersten sechs Wochen ihres Bestandes einen Geldverkehr von rund 32.000 K aufweist. In Laibach sowohl als auch auf dem Lande wurden mehrere öffentliche Versammlungen abgehalten, die zum meist gut besucht waren. Mehreren Verbandsmitgliedern wurde durch Herrn Dr. Pegan in verschiedenen Fällen unentgeltliche Rechtshilfe zuteil. Der Berichtsteller wies sodann auf die Perfektionierung des Ausgleiches zwischen beiden Reichshälften hin und insbesondere auf die Sicherstellung des Ausbaues der Weißkainer Bahn, welche heimischen Arbeitern und Gewerbetreibenden Arbeit und Verdienst bringen werde. Auch von der Errichtung des in Aussicht genommenen Arbeitsministeriums erhoffte der Gewerbestand kräftige Förderung seiner Interessen und so sei es denn zu erwarten, daß der nächste Jahresbericht des Abwehrverbandes auf größere Erfolge werde hinweisen können, als dies heuer der Fall ist. Der Tätigkeitsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der vom Fleischermeister Sirk erstattete Kassabericht, demzufolge sich die Einnahmen des Verbandes auf 350 K beliefen; hievon wurden 243 K fruchtbringend angelegt. An Stelle des Schlossermeisters Johann Pust, der aus dem Verbande austrat, wurde Schuhmacher Johann Jerina in den Ausschuss gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt Schlossermeister Zeier und Schmiedmeister Rho-bec. Wagnermeister Anzič erörterte hierauf die Bedeutung der Landtagswahlen für den Gewerbestand und empfahl einmütiges Vorgehen der Gewerbetreibenden behufs Geltendmachung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß kein einziger Abgeordneter es der Mühe wert gefunden, in der heutigen Versammlung zu erscheinen, und erhob Einsprache dagegen, daß die Slowenische Volkspartei anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen in den Landgemeinden-Wahlbezirken keinen Gewerbetreibenden als Kandidaten aufgestellt habe. Sekretär Kregar bemerkte aufklärend, daß die Kandidaten nicht von der Parteileitung aufgestellt, sondern von den einzelnen Wahlbezirken nominiert werden. Im übrigen befaßten sich mehrere von den in Aussicht genommenen Kandidaten der Slowenischen Volkspartei mit verschiedenen Gewerben. Eine vom Wagnermeister Anzič beantragte Resolution, betreffend die Ausgleichung des Verzehrungssteuertarifes für Laibach und das flache Land, wurde einstimmig angenommen und schließlich ein sechsgliedriges Komitee bestellt, das bei Errichtung von gewerblichen Betrieben eventuell zu intervenieren und namentlich die im Besitze des Herrn Johann Bahovec befindliche Wasserkraft bei Duplica zu gewerblichen Zwecken zu erwerben hätte. In dieses Komitee wurden gewählt: der Zimmermeister Franz Pust und Franz Ravnitar, der Schlossermeister Franz Rončan und Josef Weibl, Tischlermeister Ferdinand Primožič und Wagnermeister Anzič. Schneidermeister Tomšič regte die Herausgabe einer Zeitschrift zur Förderung der gewerblichen Interessen an. — Die Versammlung wurde mittags nach zweistündiger Dauer geschlossen.

(Todesfall.) Gestern vormittag starb hier der pensionierte Oberlehrer Herr Franz Kattelj nach längerer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre. In Altmärkt bei Laas am 12. September 1833 geboren, studierte er in Laibach, absolvierte daselbst im Jahre 1851 den erweiterten Präparandentkurs und bestand zwei Jahre später die Lehrbefähigungsprüfung. Er diente dann durch elf Jahre in provisorischer Eigenschaft an den Volksschulen in Zirkniz, Oblat, Radmannsdorf und Dobrova bei Laibach, weiters in definitiver Eigenschaft an der II. städtischen slowenischen Knaben Volksschule in Laibach vom Jahre 1862 an als Lehrer, vom Jahre 1889 an als Oberlehrer und Leiter, bis er im Jahre 1902 nach 51jähriger Dienstzeit in den dauernden Ruhestand trat, bei welchem Anlasse er von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Früher schon hatte er die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste und den Direktortitel erhalten. Seine Kollegen beehrten ihn mit ihrem Vertrauen dadurch, daß sie ihn wiederholt zu ihrem Vertreter in den k. k. Stadtschulrat entsendeten. In letzterer Zeit war er auch Mitglied und Obmann des Verwaltungsausschusses für den Bürgerspitalsfond in Laibach. Im allgemeinen war er sehr dienstfertig und genau im Amte; in gesellschaftlicher Richtung ein guter und aufrichtiger Freund, der stets helfend eingriff, wo sich Gelegenheit bot. Ehre seinem Andenken!

(Der Straßenausschuss für den Konkurrenzbezirk Krainburg) hielt kürzlich unter dem Vorstehe seines Obmannes, Herrn Franz Strupi, eine Sitzung ab. Aus den vorgelegten detaillierten Rechnungen über das Geschäftsjahr 1907 ist folgendes zu entnehmen: Die Ausgaben für die Erhaltung der

Landesstraßen betragen 3722 K 96 h; die Einnahmen zur Erhaltung der Bezirksstraßen (Forderungen aus dem Jahre 1906, 18 % Straßenumlage, Straßenstrafen) machen den Betrag von 27.352 K 59 h aus, dem Ausgaben im Betrage von 20.595 K 28 h entgegenstehen. Es ergibt sich also ein Kassarest von 6757 K 31 h. Da von diesem Ueberschusse vorschußweise der Beitrag zur Erhaltung der Landesstraßen (2659 K 48 h) beglichen und behufs Ueberlegung der Steigung auf der Bezirksstraße in Ratovica bei Krainburg der Betrag von 4000 K deponiert wird, erweist sich ein tatsächlicher Kassarest von nur 97 K 83 h. — Mit der Rechnungsrevision wurden die Herren Ehrill Pirce und Johann Ratobc beauftragt. — Das Projekt für die Umlegung der Steigung auf der Bezirksstraße in Ratovica wurde vom Landesausschusse behufs Vornahme einiger Verbesserungen dem Straßenausschusse zurüdgeleitet. Man faßte den Beschluß, sich betreffs Abänderung des vorgenannten Projektes an den Ingenieur Karl Krivanec um die Abgabe eines fachmännischen Gutachtens zu wenden, andererseits an die Direktion der k. k. Staatsbahnen in Triest das Ersuchen um Ueberlassung von 31 Quadratmetern des ihr gehörigen Terrains behufs Umlegung der Steigung zu richten.

(Vom Elternhause abgängig) ist seit Freitag mittags der 11jährige Gymnasialschüler Viktor Feltich-Frankheim, ein Sohn des Friseurs Otto Feltich-Frankheim. Der Knabe trägt eine Astrachanmütze, einen grauen Winterrock und ein dunkles Beinkleid. Er soll vor seinem Abgange aus dem Elternhause eine Flobertpistole sowie Robinson-Vestüre mitgenommen haben.

(Affenbruch eines elektrischen Straßenbahnwagens.) Bei dem vom Rathaus-Platz zum Garnisonsspital verkehrenden Pendelwagen der elektrischen Straßenbahn ereignete sich gestern vormittag auf der Haltestelle bei einem Rade ein Affenbruch. Mittags wurde der beschädigte Wagen durch einen anderen Wagen in die Remise bugsiert.

(Aus einem Fiakerwagen gestürzt.) Als vorgestern nachmittag die Tabakfabrikarbeiterin Ursula Grošelj mit ihrem vierjährigen Sohn von Begräbnis ihres sechs Monate alten Kindes in einem Fiakerwagen nach Hause fuhr, ging auf dem Rathaus-Platz plötzlich die Wagentür auf und der Knabe fiel auf die Straße, wo er ohnmächtig liegen blieb. Das Kind, das am Kopfe eine schwere Verletzung erlitt, wurde zuerst in die nahe Apotheke, sonach zum Arzte Dr. Dolšak am Alten Markt gebracht und nach Anlegung eines Verbandes nach Hause überführt.

(Von einem Baumstamme erschlagen.) Am 6. d. M. nachmittags arbeiteten auf einer Berglehne in der Waldung der Besitzerin Franziska Pirce aus Teinitz, Gerichtsbezirk Stein, der Besitzer Georg Jamšek, Jakob Jamšek und Josef Rchovnik mit noch einem anderen Insassen. Gegen 2 Uhr nachmittags waren Jakob Jamšek und Josef Rchovnik mit dem Anfängen einer Fichte beschäftigt, während Georg Jamšek und noch ein Besitzer mit dem Abschneiden des Gipfels einer schon gefällten, jedoch weit höher gelegenen Fichte zu tun hatten. Als die beiden Lehgenannten den Gipfel abschnitten, kollerte der dicke Fichtenstamm ins Tal, Jakob Jamšek sprang von seinem Platze weg, glitt aber gerade vor der Fichte aus und erlitt einen so wuchtigen Stoß in die rechte Hüfte, daß er nach einigen Minuten verschied.

## Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Frühlingsluft, die zum Aerger der Kohlenhändler erlösend den Bann des grimmen Altgefellen bricht, wehte vorgestern auch über die weltbedeutenden Bretter; wir kühlten ihren lindenden Atem aus den anheimelnden, lustigen Weisen von Josef Strauß, mit denen das hohe Lied des Wiener Gassenhauertums durch Tanz, gepfiffene Weisen und schließlich auch Gesang verherrlicht wird. Uebrigens besitzt diese Operette einen großen Vorzug vor anderen Werken der leichten Kunstgattung. Trotz aller Derbheiten und Handgreiflichkeiten des Librettos, ist sie voll lustigen Uebermuts und kurzweiligen Lebens, verfehlte daher auch diesmal nicht ihre erheitende Wirkung auf das frohgestimmte, zahlreiche Publikum. Ohne uns in Erinnerungen an die seinerzeitigen, bisher noch nicht übertroffenen Leistungen von Fräulein Loibner und Herrn Lang zu ergeben und Vergleiche mit den jetzigen Kräften zu ziehen, sei gerne anerkannt, daß Fräulein Kurt eine lustige, flotte und bewegliche Vertreterin der leichten Wiener Ware ist, die weniger den Schwerpunkt der Kunst in den Gesang als in die virtuose Gelentigkeit der Beine verlegt. Fräulein Kurt plauderte, tanzte mit jener Frische, Flottigkeit und Schneidigkeit, die sie als belebendes Element der Operette kennzeichnen. Herr Walter gab den Knidebein mit der ihm eigenen Komik, die zwar nicht überwältigend auf die Lachmuskeln, aber recht behaglich wirkt. Das Tanzduo und der Cafe-Wall mußte von beiden wiederholt werden. Bekanntlich bilden die anderen Figuren der Operette nur den Rahmen zu den genannten zwei Hauptpersonen. Sie waren durch die Damen Seibern und Helmsdorf, deren geschmackvolle Toiletten besonders gefielen, ferner durch die Damen Urban und Albin sowie die Herren Engel, Hermann,



Bastars, Redl und Weismüller brav vertreten. Für ihre gesanglichen Darbietungen fanden Herr Engel, Fräulein Seldern und Helmsdorf verbiente Anerkennung. Letztere mußte über lebhaften Beifall ihr lustiges Strophelied wiederholen.

(Heimische Künstler in der Fremde.) Ueber die jüngsten Erfolge des Konzertmeisters Leo Fun-  
tel in Helsingfors meldet das „Hufonstadsbladet“ vom 21. v. M.: Im gestrigen Sinfoniekonzert tat Herr Funtel einen großen Wurf mit der Wiedergabe des Violinkonzertes von Jacques Dalcrozes. Er spielte das schwierige Konzert technisch ganz ausgezeichnet. Um nur ein Beispiel zu geben: Die Oktavenpassage am Schlusse des ersten Satzes brachte er virtuos. Und auch das übrige spielte er mit nirgendwo versagender Technik. Die Charakterisierung der verschiedenen Sätze war ebenfalls vortrefflich. Das fide Element in dieser Musik wurde mit großer Frische hervor-  
gehoben. Die Geige klang schön und rein. Im Largo arbeitete Herr Funtel das gallische Naturell und die gallische Melodieart, die den Satz kennzeichnen, sehr glücklich heraus, das Finale verlangt eine Freiheit und ein „Brio“ im Vor-  
trage, die vom Solisten voll zur Geltung gebracht wurden. Der Erfolg war vollständig und Herr Funtel mußte wieder und wieder erscheinen, um den intensiven Beifall des Publi-  
kums zu empfangen. Wir beglückwünschen ihn zu diesem bedeutenden, wohlverdienten Erfolge. — „Nda pressen“ meldet: Jacques-Dalcrozes' modern freies Violinkonzert wurde von Herrn Funtel mit vieler Kraft und Wärme  
gespielt. Seine gebiegene Technik und ungewöhnlich ener-  
gische Bogenführung verliehen dem Vortrage Elastizität und Glanz; die Auffassung war gesund und lebensvoll. Das Publikum lohnte die Darbietung mit lebhaftem, anhalten-  
dem Beifall.

(Freitags Weltatlas.) Die politischen Zwischenfälle unserer Zeit haben besonders in den letzten Jahren eine beängstigende Vermehrung erfahren. China, Japan, Nordamerika, die Philippinen, Marokko, Persien usw. sind deren Schauplätze gewesen, sind es zum Teile noch. Die große Öffentlichkeit interessiert sich selbstverständ-  
lich lebhaft für die Orte und Gebiete, in denen solche un-  
heilschwangere Affären sich abspielen, ohne in vielen Fällen sich über die Lage des Schauplatzes näher informieren zu können, weil ein entsprechender Behelf nicht zur Hand ist. Ein eben in neuer, bereits der dritten, Auflage erschienenes Werk: G. Freitags Weltatlas (4 K 50 h, Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien) ist für solche und viele andere Fälle ein vorzügliches Ratgeber. Bei gerabzu erstaunlicher Reichhaltigkeit (58 Haupt- und 25 Nebentarten) des Karten-  
materials, welches durch ein mehr als 17.000 Stichworte umfassendes geogr. Namensverzeichnis mit Hinweisen auf Karte und Feld, wo der Name zu finden, sowie durch sta-  
tistische Daten ergänzt wird, ist die Ausführung eine muster-gültige. Dabei ist das Format so praktisch und hand-  
sam, daß das schmale Buch nicht nur auf jedem Schreib-  
tische Platz finden, sondern auch bequem in der Tasche mitgetragen werden, daher jederzeit zur Hand sein kann.

(„Wiener Mode.“) Der Fasching ist bald vorbei — dann wird geheiratet — das heißt mehr ge-  
heiratet als in den anderen Jahreszeiten — und daran mahnt das soeben erschienene Heft 10 der „Wiener Mode“, in dessen Blättern verschiedenartige Hochzeits-toiletten ein-  
fachen und reicheren Genres zu finden sind. Auch all der anderen für einen Troussseau nötigen Toiletten ist gedacht und Besuchskleider, Straßentouren, Schlafroben sind in ebenso reicher Auswahl veranschaulicht, wie reizende Hand-  
arbeitsvorlagen, Wäsche und Frühjahrshüte. Das „Bou-  
voir“ sorgt wie immer in gewählter Form für Belehrung und Zerstreuung.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Serbien.

Belgrad, 8. Februar. Kronprinz Georg hat an den Präsidenten der Stupskina, Zovanović, ein Schreiben ge-  
richtet, worin er erklärt, daß er die in dem diesjährigen Budget für ihn vorgesehene Apanage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Landes nicht annehme, aber auch von ihr in einem späteren Zeitpunkte nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie von sämtlichen politischen Parteien votiert werde. Diese Nachricht rief in der Stadt den besten Eindruck hervor. In einer für heute abend anberaumten Sitzung des Ministerrates, soll die Frage der Stellung-  
nahme der Regierung zu der durch das Schreiben des Kronprinzen geschaffenen Lage gelöst werden. Die für heute einberufene Stupskina-Sitzung wurde wegen der Abhaltung des Ministerrates auf Montag vertagt.

Belgrad, 9. Februar. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß der Kronprinz sein an den Präsidenten der Stupskina Zovanović gerichtetes Schreiben als nicht oppor-  
tun zurückgezogen und sich gleichzeitig vorbehalten habe, die Apanage nach der Votierung durch die Stupskina anzu-  
nehmen oder abzulehnen. Hiemit sei die Ursache der Minister-  
krise beseitigt.

### Marokko.

Paris, 9. Februar. Ein Telegramm des Generals d'Amade meldet: Der Angriff des Feindes auf das Lager von El Mekki erfolgte in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. Nach einem Kampfe im Innern des Lagers verfolgten unsere Truppen die Aufständischen bis nach Serrat. Die Operationen dauerten 21 Stunden. Wir hatten drei Tote und 24 Verwundete. Ich halte die Nachricht, Muley Hafid hätte den Schatz des Lagers und Munition geliefert, für eine tendenziöse Erfindung.

### Finnland.

Stockholm, 9. Februar. Wie „Svenska Tele-  
grammbureau“ aus Helsingfors erfährt, ist die Meldung eines Berliner Blattes, daß der Generalgouverneur von Finnland, Gerhard, bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht hätte, nicht richtig. Ebenso sei auch in Regierungskreisen über den an-  
gebliehen Rücktritt des Staatssekretärs für Finnland in Petersburg, Generalleutnants Langhoff, nichts bekannt. Es sei allerdings richtig, daß sich die Situation mehr denn je zugespitzt habe.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel Elephant.

Am 9. Februar. Dr. Jügel, t. l. Bezirkskommissär, samt Gemahlin, Stein. — Kronabetter, t. l. Hauptmann; Romand, t. l. Leutnant; Tauber, Rfm., Graz. — Junghans, Gutsbesitzer, Lustthal. — Eger, Fabrikbesitzer, samt Frau, Eisen. — Kundic, Privat, Abbazia. — Koeper, Tomich, Hül, Rste, Trieste. — Laiza, Blühweil, Rste, Fiume. — Lederer, Rfm., Prag. — Rüdiger, Rfm., Berlin. — Bier, Rfm., Frankfurt. — Kardos, Rfm., Budapest. — Trentini, Rfm., Mezzolombardo. — Venussi, Rfm., Rovigno. — Weidlich, Rfm., Rammig. — Veruch, Rfm., St. Peter. — Rainer, Rfm., Krainburg. — Schlibar, Rfm., Selzach. — Reich, Glaser, Müller, Rosenberg, Strobl, Perzog, Bruckner, Belfin, Schlittner, Glas, Bach, Ragh, Friedl, Günther, Goebel, Honig, Ranvi, Epstein, Herz, Donjat, Rste, Wien.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimeter
8	2 u. N.	742.6	3.3	N. mäßig	halb bew.
	9 u. N.	740.2	4.4	SW. mäßig	heiter
9	7 u. F.	735.9	5.2	„	bewölkt
	2 u. N.	734.1	8.2	SW. s. stark	heiter
	9 u. N.	735.6	3.4	SW. mäßig	„
10	7 u. F.	739.5	-0.8	N. mäßig	„

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt 2.6°, Normale -0.9°, von Sonntag 5.6°, Normale -0.8°.

**Nichtige Zeit.** Weil man in jüngster Zeit in Laibach auf eine genaue Zeitbestimmung etwas zu halten angefangen hat, was gewiß sehr lobenswert ist, so sei auch mir, der ich seit 35 Jahren mit Astronomie mich beschäftige, gestattet, ein kleines Wort mitzureden; mein Passageninstrument besteht zwar nur aus einem Bleilot und einem sorgfältig bestimmten Mittagszeichen, dennoch bin ich imstande, damit aus Sonnen-  
beobachtungen die Zeit auf 2 Sekunden genau zu bestimmen. Jetzt, wo die Sonne im Mittag schon höher steht und die Jahreszeit sich gebessert hat, habe ich die Beobachtungen wieder aufgenommen; so fand ich gestern am 9. Februar, daß im Augenblick der Sonnenkulmination, welche nach meinen ein-  
wandfreien Berechnungen um 12 Uhr 15 Min. 36 Sek. statt-  
fand, die Landhausuhr nach mitteleuropäischer Zeit rund um 1 Min. 40 Sek. zu spät geht, obwohl sie, wie versichert wird, richtige Zeit zeigen soll. Der letzte Grund dieser Nichtüberein-  
stimmung liegt darin, weil die astronomischen Jahrbücher, nach deren Angaben auf den Sternwarten gearbeitet wird, die Verhältnisse am Himmel nicht so darstellen, als wie sie in der Wirklichkeit sind; dies habe ich in meinen Schriften nach-  
gewiesen. Prof. M. Bodussek.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

#### der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der t. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: 5. Februar: Erschütterung in Torol am Gardasee. — 7. Februar: Um 22 Uhr\* 57 Minuten 19 Sekunden verzeichnete die Instrumente in Sarajevo ein Lokalbeben in einer Entfernung von 5 km. — Gestern gegen 19 Uhr 25 Minuten Beginn eines Fernbebens.

Bodenunruhe: Am 8. Februar von 10 Uhr bis 19 Uhr am 12-Sekundenpendel „sehr stark“ mit Ausschlägen bis 8 Millimeter; nach 19 Uhr „mäßig stark“ und „schwach“. Am 7-Sekundenpendel „mäßig stark“, am 4-Sekundenpendel „stark“. — Am 9. Februar am 12-Sekundenpendel „schwach“ am 7-Sekundenpendel „mäßig stark“, am 4-Sekundenpendel „stark“. Heute am 10. Februar ist die Bodenunruhe am 12-Sekundenpendel „sehr schwach“, an den beiden kurzperiodischen Pendeln „mäßig stark“.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stufenklassen eingeteilt: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

### Pandestheater in Laibach.

77. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Heute Montag den 10. Februar 1908

### Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 1/4 Uhr.

Lottoziehungen am 8. Februar 1908.

Graz: 24 43 41 51 17

Wien: 64 22 50 89 85

### Harntreibend, harnsäurelösend.

**VITA**

Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner.

(253) 12-4

### Waldbühne.

Auf einem Pilz im Tannenwald  
Ein Wichtelmännlein saß,  
Und stumm aus einem Eichelnapf  
Sein Abendbrotlein aß.

Sein Wichtelweiblein sah ihm zu  
Und frag ihn hocherfreut:  
„Mein Alterchen, wie schmeckt Dir denn  
Dein Reflessbüpplein heut?“

Der Wichtelmännlein strich seinen Bart  
Und sah sein Weibchen an:  
„Famos! Was hast du eigentlich  
Denn heute dran getan?“

Da lacht das kleine Wichtelweib:  
„Am Waldestrande fand  
Ich eine Flasche gestern früh,  
Drauf 'Maggis Würze' stand.“

Von dieser hab' ich etwas nur  
Der Suppe zugefügt,  
Denn schmeckt dieselbe offenbar  
So ausgezeichnet jetzt.“

(614 a)

### Hinweis.

Für Nervöse und Schwache, besonders solche Per-  
sonen, die sich infolge überstandener Krankheit elend, müde und  
schlaff fühlen, dürften die großen Erfolge, die durch das seit  
vielen Jahren rühmlich bekannte Sanatogen erzielt worden  
sind, von großem Interesse sein. Das Sanatogen wird, wie  
dies aus Aufzählungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen  
Autoritäten hervorgeht, überall dort unschätzbare Dienste leisten,  
wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbeson-  
dere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen  
ist. Aber auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampf  
um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder  
wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von Sa-  
natogen die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus  
durch das Präparat vorbeugend gestärkt und seine Wider-  
standsfähigkeit außerordentlich gesteigert wird. Wir verweisen  
ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt  
der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin, Sw. 48.  
(615)



Tieferschüttet geben wir die Nachricht, daß  
unser innigstgeliebter Vater, Herr

### Franz Raktelj

Schuldirektor d. R., Besitzer des goldenen Verdienst-  
kreuzes und der Ehrenmedaille für 40jährige treue  
Dienste

im Alter von 74 Jahren, versehen mit den heil.  
Sterbesakramenten, gestern gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den  
11. d. M. um halb 3 Uhr vom Hause Nr. 5 Theater-  
gasse aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.  
Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 10. Februar 1908.

Rudolf, Pfarrer; Minka; Theodor, t. u. f.  
Hauptmann.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

Für die herzliche Teilnahme während der  
Krankheit, anlässlich des Todes, sowie für die zahl-  
reiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis unserer  
unvergesslichen, nun in Gott ruhenden Gattin,  
Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

### Anna Spindler

und den hochgeehrten Spendern der schönen Kränze,  
sagen wir hiemit unseren innigsten Dank.

Laibach-St. Veit, 10. Februar 1908.

Die Familien Spindler-Penarövi.



